

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 23

Artikel: Die Nachtschwester
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NACHTSCHWESTER

Schritte hallen durch den langen Korridor des Krankenhauses. Dennoch liegt eine fast unheimliche Stille über der Abteilung 2 C. — Der volle Mond wirft sein bleiches Licht durch die hohen Fenster in den weiten Raum. Irgendwo fern schlägt ein Hund an. Die Birken bewegen sich sachte im Wind. — Schwester Marie ist ein bisschen müde geworden, und die Ablösung kommt erst in fünf Stunden. — Nun setzt sie sich für ein paar kurze Minuten auf die harte Bank und hängt ihren Gedanken nach. Lässig blickt sie in den Spiegel bei der Waschnische, um ihr Haar ein wenig zu ordnen. Wie sie gealtert hat in letzter Zeit. Schon stark angegraut an den Schläfen und dabei kaum Vierzig. — Wie die Zeit vergeht. Ihr scheint, als sei sie vor einigen Jahren hier eingetreten, und doch sind fünfzehn Jahre seither verflossen. Die sind auch nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Es gab da so Vieles dazwischen. — Nummer 32 leuchtet auf. Eiligen Schrittes, doch fast lautlos geht sie Nachschau halten. Ein besonders schwerer Fall: Verbrennungen zweiten Grades durch Berührung mit Starkstrom. Und der Mann ist ja nur Siebenundzwanzig, hat Frau und zwei Kinder. Er wird den Morgen wahrscheinlich nicht erleben. — Oftmals muss auch Schwester Marie ankämpfen gegen sich selbst. Man ist ja wie andere nur ein Mensch, und dies tägliche Leiden und Sterben mitanzusehen, zehrt irgendwo doch am Lebensmark. — Ja, eigentlich wollte sie — früher — Laborantin werden. Und hegte für später insgeheim den Wunsch nach einem rechten Mann — und dann natürlich Kinder — sie liebte ja die Kinder so sehr. Doch als sie damals bei einem Spitalbesuch die vielen leidenden und kranken Menschen sah, und den Aufruf vernahm, junge Töchter sollen sich doch zum Beruf der Kranken-

schwester entschliessen, meldete sie sich spontan als Lernschwester. Auch dies fand sie der Ueberlegung wert, dass die schönsten und modernsten Spitäler nichts nützen, wenn das Pflegepersonal fehlt. Gewiss, es kam nicht ohne inneren Kampf zu diesem Entschluss, aber sie hat es nie bereut. Das Leben schenkt ihr doch auch wieder so viel Schönes und Erbauliches nebst all dem Schweren. Die Genesenen drücken einem strahlenden Auges beim Abschied die Hand, und manch einen hat man besonders ins Herz geschlossen. — Der Arzt vom Nachtdienst beendet seinen Kontrollgang. — Schwester Marie macht ihn auf Patient von Nummer 24 aufmerksam. Durch grossen Blutverlust sehr geschwächt: Amputation des rechten Beins, — eine sofortige Transfusion wird vorgenommen. — Jedes tut hier seine Pflicht, verantwortungsbewusst, ohne Aufsehen und still! — Der Kranke von Nummer 17 hat sehr hohes Fieber und verlangt dauernd zu trinken, aber die Schwester bleibt hart, — muss hart bleiben — dem steten Drängen nachzugeben wäre nicht im Interesse des Patienten. An der Türe zu Nummer 17 hängt eine Tafel: Besuche untersagt! — Bald ist es sechs Uhr, dann kommt die ablösende Tagschwester. — Der Patient von Nummer 32 ist gestorben. Die Schwester darf ihm noch den letzten Liebesdienst tun und schliesst ihm die gebrochenen Augen zur ewigen Ruh. Behutsam, als wolle sie seinen Schlaf nicht stören, schiebt sie das Bett in einen andern Raum. Ihr tun die Frau und die Kinder leid, aber der Tod kam als Erlöser an dieses Schmerzenslager. — Indessen ist es sechs Uhr geworden. Die ablösende Schwester erscheint und wechselt einige Worte mit Schwester Marie, erkundigt sich nach den Direktiven und übernimmt ihr Amt. — Müde und abgespannt, ein bisschen blasser als sonst, begibt sich Schwester Marie aus ihr Zimmer. Sie spürt, dass sie keine Riese mehr ist an Kraft. Wild pocht ihr Blut in den Adern, und in den überanstrengten Beinen ist ein leichtes Zittern. Sie ist zu erschöpft, um zum Frühstück zu gehen, und ausserdem hat sie gar keinen Hunger. Nur schlafen, schlafen, das ist ihr jetzt grosses Bedürfnis. Wieder einmal so richtig ausspannen und Mensch sein, sich selbst sein dürfen. Und mit innerer Freude denkt sie an ihre nun bald fälligen Ferien. — Frohe Erwartung, Hoffnung und — Ausblick.

So ist das Leben einer Nachtschwester: Reich an Entbehrungen, Mühsal und Arbeit, gross an Opfer und Verzicht. — Liebe Leserin, lieber Leser, denke daran, *auch in gesunden Tagen!* —